



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

October

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472257

27. Tag. Die H. Anastasia Jungfrau/ und der H. Cyrillus Martyrer.
Betrachtung/ daß kein Zeit deß Lebens außgenommen seye/ wo man nit sich bemühen solle/ seelig zu werden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44621

Der siben und zwanzigste Tag.

Die H. Anastasia Jungfrau/
und der H. Cyrillus/ MM.

Alerianus/ welcher nach dem Tod
des Gallus Anno 244. ist zu dem
Kaysertum erhebt worden/ zeig-
te sich in dem Anfang seiner Regierung
gegen denen Christen ganz gnädig. Keiner
seiner Vorfahren ist glimpflicher mit ih-
nen umgangen: nit allein heimlich/son-
dern auch öffentlich erweise er ihnen ein
gütiges und willfähriges Gemüth; hatte
auch ein solche Anzahl der Christen bey
hoff/ daß man seinen Palast für eine
Kirchen hätte ansehen können. Gleichwie
aber dise seine Mildigkeit gegen sie etwas
absonderliches gewesen / also ware die
Grausambkeit / mit welcher er sie her-
nach verfolgt/ etwas ungemaines. Nach-
dem diser unglückselige Fürst von einem
Cayptischen Zauberer sich hat verführen
lassen/ ist er in alle Gottlosigkeit gerathen/
und hat für nichts geacht/ das menschliche
Blut dem Teuffel zu einem Schlacht-
Opffer zu geben. Auff einen so gottlosen
Wandel folgte nothwendig die Verfol-
gung der Christen / weilten dise die größte/

DDD 4 und

786 Die H. Anast. Jungf. und der H. Cyrill. **XXX**
und öffentliche Feind der Schwarzkunst
sich erzeugten; waren auch wenig darauß/
welche allein durch Aussprechung des H.
Namen/ **IESUS**/ oder durch das heilige
Creuz-Zeichen alle Bezauberung/ und
Gewalt des höllischen Geists nit zu nichte
machten. Diser Kayser von gemeltem
seinem Zauberer/ der ihn völlig in seinem
Gewalt hatte / bethöret und angehetet/
spinnete wider die Kirchen Gottes eine
so grausame Verfolgung an/ dergleichen
sie noch nit erlitten; dise hat ihren An-
fang genommen zu End des 247. Jahrs/
und war an der Zahl die Achte.

Unter anderen Gott-geheiligten Opffer-
ren/ so durch disen Tyrann Christo geschlachs-
tet wordē/ ware auß denen vortrefflichsten
die H. Anastasia. Dise/ von Christlichen
Elteren zu Rom gebohren/ ware von einem
Hoch-Edlen und an Tugend berühmten
Geschlecht: wurde von ihren Eltern mit
aller Sorg in Christlicher Lehr und Got-
tes-Furcht wol aufgezogen; wie sie dann
von Natur eine grosse Neigung zu der
Tugend/ und Begierd zu Erlehnung der
Glaubens-Warheiten zeigte; absonders
lich tragte sie eine ungemeyne Lieb zu der
Stille und Eingezogenheit / zu der An-
dacht und Jungfräulichen Keimigkeit:
und ob sie zwar eines auß denen schönsten
Weibs-

Weibsbildern in Rom gewesen/ auch von einem ungemein reiffen Verstand ware/ hat man doch von ihrer Kindheit an vermerckt/ daß sie keinen Wagen zu der Welt habe/ und keinen andern Bräutigam ihr erwöhlen werde/ als Christum ihren Heiland. Die erste Jahr ihrer Jugend brachte sie in dem Väterlichen Hauß zu/ und lebte also eingezogen / daß man sie selten unter denen Leuthen sahe; sondern ware allein beschäftigt / daß sie ein Gott gefälliges leben führte; wie sie ihm dann auch gefallen/ massen der HERR / der sie erwöhlet / ihm eine liebe Braut darauf zu machen/ ihre Seel mit seinen heiligen Gaaben schon alsdann erfüllet hat; dero sie sich auch wol wuste zu gebrauchen. Dan entzündet von der Göttlichen Lieb/ wendete sie die Zeit nit anderst an/ als in eysrigisten Andachts-Übungen/ absonderlich in dem Gebett/ so ihr fürnehmstes geschäft ware / und sich darinn dermassen in Gott versenckte/ daß sie keiner Außschweifung mehr fähig gewesen. Den Missiggang flühete sie als den größten Feind; ihre Handarbeit aber bestunde in Sachen/ so für die Kirchen oder für die Arme gewidmet waren.

Nachdem ihre Eltern gestorben / gieng ihr gankher Sinn auff ein noch eins

DDd 5 same

788 Die H. Anast. Jungf. und der H. Cyrill. M. M.
sameres und vollkommneres Leben. Es
ware zu Rom eine Gesellschaft von lau-
ter Gott-geheiligten Jungfrauen/ wel-
che mit einander gleichsamb als in einem
Closter lebten: ihre Vorgesetzte/ So-
phia mit Nahmen / ware eine Frau
von grosser Tugend/ ungemeynen Weis-
heit/ und Erfahrung auff dem Weeg
des Geists. In dieses Convent begabe
sich Anastasia in dem 20. Jahr ihres Al-
ters/ nachdem sie allem weltlichen Glick
und Güteren/ so ihr Adel und schöne Ge-
müths-Gaaben haben versprechen kön-
nen/ auffgekündet/ umb ihr übriges Les-
ben unter dem Gehorsamb einer so heil-
gen Oberin zuzubringen: wie man sie dan
auch als einen vom Himmel geschickten
Schatz angenommen/ damit solcher allda
gleichsamb in Verwahr auffbehalten
wurde; massen die Oberin eine innerliche
Erleuchtung hatte/ daß eine so hellglan-
kende Tugend werde einsmahls die Ehr
der Martir verdienen. Sie hatte mehr
eines Zaums vonnöthen/ ihren Eysser zu
mässigen/ als eines Sporns/ sie zu der An-
dacht anzutreiben; sie beobachtete die min-
dste Schuldigkeit ihres neu angetretten
Standes auff das genaueste/ also/ daß sie
in kurzem zu einem der vollkommnen
Muster des geistlichen Lebens ist worden.
Ihre

Ihre hitzige Lieb gegen Christo ihrem Bräutigam / und ihr zarteste Zuneigung zu der Mutter aller Jungfrauen vermehrte in ihr von Tag zu Tag die Hochschätzung, so sie von der Jungfräulichafft hatte / und die Begierd / welche sie zu der Marter trachte. Und weil sie von beyden das Sig-Cränklein erhalten müste / hat sie **GOTT** durch verschiedene vorgehende Streit darzu bereiten wollen. Der Teuffel / als größter Feind der Jungfräulichafft / kunte nit gedulden eine so grosse Tugend in einer Jungfrauen von blüendem Alter / von so edlen Leibs / und Gemüths-Gaaben / insonders von einer so außbündigen Schönheit / die sie vor der Welt also zu verbergen suchte: dahero bemühet er sich auf das äußeriste / sie eintweder zu dem Fall zu bringen / oder das Herz zu fernerm Tugend-Fortgang zu benemmen; er erweckte in ihrem Gemüth die abscheulichste Versuchungen; machte auffrührisch die häfftigste Neigungen / dero sie bishero gar keine Erkantnus gehabt: aber Anastasia nahm ihre Zuflucht zu dem Gebett / und überwande glückseelig den höllischen Feind: durch diese innerliche Streit bereitete sie **GOTT** der **HERZ** zu herrlichen Siegen.

Als

Als Valerianus seine Gebott wider die Christen außruffen lassen / da sahe man die Heydnische Bediente gleich denen Furien / die es nach der Christen Blut dürstete / allenthalben herumb streichen / umb in die Gefängnus zu führen / was immer den Christlichen Namen trage. Anastasia war wegen ihres Eyffers für den Glauben Christi / und außerbäullichem Wandel nur gar zu bekant / daß sie nothwendig auß denen ersten seyn müste / welche denen Glaubens-Feinden in die Händ gerathen : dise / als sie vernommen / daß sich Anastasia bey Sophia in dem Closter auffhielte / seynd alsobald dahin / sie abzuholen. Ein böshaffte Rott der Soldaten / unter Anführung eines Officiers / kommt für die Closter-Porten / sprengt die Clausur mit Gewalt auff / begehrt im Namen des Römischen Stadt-Pflegers Probi / eines abgesagten Christen-Feinds / Anastasiam heraus zu geben. Als solches der Oberin hinderbracht wurde / laufft sie ganz betrübt ihrem lieben Pfleg-Kind zu / umarmet es mit größter Lieb / und sagt : dises ist die Zeit / meine liebe Tochter / wo dich dein Bräutigam raffet : gehe hin / unschuldiges Schlachtopffer / gehe zur Ehr des jenigen auff-
ge

geopffert zu werden / welcher sich deinetwegen an dem Creutz hat schlachten lassen: streitte als eine daffere Christin / und zeige dich würdig eines solchen Bräutigams. Kaum hat sie solches außgeredet / haben diese höllische Furien die Heil. Jungfrau schon geschlossen gehabt / und führten sie in den Palast des Probi / welcher sie kaum erblicket / von ihrer Schönheit / und Eingezogenheit ganz eingenommen worden; dessentwegen er den Zorn untertrucket / und sie mit ganz höflichen und freundlichen Worten angeredet: er fragte sie Anfangs umb ihren Namen / und als sie antwortete / ich wird Anastasia genennet / und hab das Glück eine Christin zu seyn: desto schlimmer ist es für dich / widersezt der Richter; dann eben dieses / daß du eine Christin bist / gereichet dir zu deinem Nachtheil; dieses verduncklet alle edle Gaaben / mit denen dein Person geziert ist. Ich rathe dir / meine Tochter / daß du ohne weiteres besinnen / einen so verhaßten Glauben verlassen soltest / der nichts als Unheyl denen jentgen auff den Hals ziehet / welche ihm anhangen. Ich frage ein Gefallen ab deiner Eingezogenheit / und noch mehr ab deiner schönen Gestalt / bin auch gesinnet dich

zu

792 Die H. Anast. Jungf. und der H. Cyrill W. M.
zu ehren zu bringen / dann du einer den
ersten Stellen so wol bey Hoff / als in der
Stadt würdig bist Komme mit mir in
den Tempel des Jupiters / und reiche
ihm mit mir das Dpffer ; übrigens kan
ich dir wol Vertrauen / daß / sofern du
dich mir zu folgen waigern soltest / kein
Marter : Peyn seyn werde / die du nit
wirft probieren müssen.

Die H. Jungfrau spricht hierauff :
ich erwarte nichts / als die Marter / und
bin bereit / für die Ehr meines Gottes al-
les aufzustehen. Ja / ich bin eine Chri-
stin / und ich will eine seyn / wann es mich
schon das Leben kostet : bilde dir nur nit
ein / daß du mich durch dein Versprechen
gewinnen / oder durch deine Betros-
hungen schröcken werdest ; der Allmö-
gende Gott / den ich anbette / der mein
und dein H. Erz ist / kan mich auch in des-
sen grausamsten Peynen stärken. Ab-
dieser so beherzten und unerwarteten Ant-
wort entsetzten sich alle Gegenwärtige ;
der Richter aber erbranne in grossen
Zorn ; befahle sie mit Maulstreichen zu
schlagen ; welches auch mit solcher Grau-
samkeit geschehen / daß sie häufiges
Blut dabey vergossen. Darauff schlägt
man ihr wider die Eisen an / und schickt sie
in

in den Kerker. Sie zeigte in dem Angesicht eine grosse Frölichkeit/ als das Blut häufig auß ihrer Nasen flosse/ und trieben ihre zerschlagene Wangen auch denen Heyden die Zähne auß denen Augen. Der Richter/ auch sonst ein wilder und grimmiger Tyrann/ da er ihre Standhaftigkeit in der Bekantnus Christi gesehen/ befahle/ sie auß das grausamste zu foltern/ und/ indem man ihre Glieder von einander streckte/ ihre Seiten mit brünnenden Torschen zu brennen: ein erschröckliche Peyn/ welche die Heilige nit allein stillschweigend/ sondern mit frölichen Angesicht übertragen hat. Weilen aber der Richter denen Henckers Knechten zusprache/ alles erdenckliche zu ersinnen umb sie zu peynigen/ haben sie ihr die Brust auß dem Leib/ die Nägel von denen Fingern gerissen/ und mit Hämmeren die Zähne eingeschlagen; worunter die Heil. Marterin beständig den Herrn benedeyte/ und das Lob Gottes sange. Sie hätte vor Gewalt der Marter sterben sollen/ aber GOTT/ der ihr Herk besitzte/ hat auch ihren zarten Leib in so grausamer Wehgeren erhalten. Kaum ist sie wider in die Gefängnus geführet worden/ wurden alle Wunden auff einmahl zugeheylet.

Ein

Ein so augenscheinliches Miracul hätte den Tyrann bekehren sollen/ wann sich anderst die Tyrannen bekehrten. Als Probus von dieser seltsamen Begebenheit berichtet worden/ und vernommen/ daß sie der Heydnischen Götter nur spottete/ sie nit anderst/ als metalline/ hölzerner/ und erdene Götter nennete / gab er Befehl/ daß man ihr die Zung auß dem Hals reisse. Anastasia/ wie sie solchen Befehl verstanden/ hat die ganze Zeit/ biß zu Bewerckstellung solcher Martee mit lauter Stimm Gott gelobt/ und gedancket umb solche Gnad/ mit welcher er sie würdigte. Es war solcher Verlust der Zungen sehr schmerzhaft/ und stiesse ein ganzer Bach des Bluts auß ihrem Mund / dardurch ihr ganze Kleidung beneßt wurde; als sie dabey eine Ohnmacht vermerckte / sahe sie neben sich einen Christen/ Cyrillus mit Namen/ von welchem sie durch Zeichen etlich Tropffen Wassers beehrte / solches brachte er ihr/ und hat durch dise beehrte Lieb den Marter-Palm verdienet. Weiln die Heil. Jungfrau in Ermanglung der Zung ihre Hand immerdar gen Himmel hebte/ umb beständig den Herrn zu benedeyen/ und seine Hülf biß an das End zu begehren/ hat der Tyrann seine Grausambkeit ferners

ners

ners fortgesetzt / und ihr Hand und Fuß
abzuhauen befohlen : nach welchem ihr
das Haupt abgeschlagen worden / ist also
mit diesen Peynen / als so vil Geschmür-
ften geziehet / wie das Römische Marters-
Buch redet / zu ihrem himmlischen Bräu-
tigam gefahren. Eben umb selbe Zeit
hat auch Cyrillus / der ihr das verlangte
Wasser gereicht / für seinen Lohn die Ehr
der Marter durch Enthauptung empfan-
gen. Es war der 27. oder 28. October
des 249. Jahrs.

Es erzehlet Surlus / daß die tu-
gendsame Sophia / so lang ihr liebes
Pflög-Kind in ihrem Streit begriffen /
in dem Gebett verharret seye / und nach-
dem sie dero Sig vernommen / habe sie
ein Mittel gefunden ihren Leichnamb in
ihre Hand zu bekommen ; diesen wicklete
sie mit aller Ehrenbiethigkeit in ein Tuch
ein ; weilen sie aber vor Alter zu schwach
ware solchen von der Stell zu bringen /
hat sie zwey ehrwürdige Männer ihr ent-
gegen kommen gesehen / welche den Heil.
Leib genommen / und auffer der Stadt
begraben haben.

Gebett.

GOTT! der du unter anderen
Wunder-Wercken deiner Allmacht /
11. Th. Octob. E e auch

796 Die H. Anast. Jungf. und der H. Cyrill M. M.
auch dem weiblichen Geschlecht den Palm
Zweig der Marter mitgetheilet hast / ver
lenhe uns die Gnad / daß wir nach dem
Beispill der H. Jungfrauen und Mar
tyrin Anastasia / dero Fest wir feyrl
ich begehen zu dir gelangen mögen / durch
unsern H. Ern. I. E. sum Christum ꝛc.

Epistel Eccli. cap. 51.

Du Gott und Herr / du hast meine Woh
nung erhöht auff Erden / und ich hab ge
betten / daß der Tod von mir möchte genommen
werden. Ich hab den Herrn angeruffen / den
Vatter meines Herrn / daß er mich am Tag mei
ner Trübsal nit verlassen wolle / noch seine Hilff
entziehen zu der Zeit / wann die Stolze Gewalt
haben. Deinen Namen will ich ohn auffhören lo
ben / und will den selben mit Dancksagung preisen /
dann mein Gebett ist erhöret. Du hast mich auß
dem Verderben errettet / und hast mir in böser Zeit
aufgeholfen: darumb will ich dir Dank- und Lob
sagen deinem Namen / O Gott unser Herr.

Jesus der Sohn Sprach ein vers
fasser des Buchs / auß deme die heuti
ge Epistel gezogen / endiget sein Werk
mit einem Gebett / in welchem er uns
etliche sonderbahre Begebenheiten sei
nes Lebens = Lauff kund thut; die Ge
fahren in denen er geschwebet / und die
Gnad

Gnad so ihm GOTT mitgetheilet sich
auf selben herauß zu schwingen.

Anmerckungen.

HEER du hast mir eine Wohnung
zubereitet / welche weit ob der Erden ge-
legen. Wir seynd alle Wanders-Leuth
auff Erden; der Himmel ist unser eygen-
thümliches Vatterland / das gegenwär-
tige Leben ist eine Reiß in ein fernes Land.
Was Ausschweifung / was Hirn-blödigs-
keit ist es dann nit / sich einzig beschäfti-
gen / zu nichts anderen einen Geschmack
fühlen / als allein gegen den Güteren
dieses Lebens! Ein Wandersmann be-
trümmert sich wenig umb daß / so auff
der Straß vorbegeheth. Keine Wol-
ken / Lands-Gebräuch / angenehme
Land-Güter / prächtige Paläst / Lust-
Gebäu / reizende Gegenwürff / nichts
haltet ihn zuruck. Ein fürüber gehender
begnüget sich mit Ansehung dessen / so sich
ihm ergößliches darstellt / er nuhet da-
von allein so vil er des selben benöthiget
das Andencken / und die Begierd zu dem
Vatterland ist sein ganze Beschäftigung.
Man muß wol ein verächtliche Seel / und
ein verderbtes Gemüth haben / wann
man ab dem Orth seines Elends ein-
gefallen tragt / wann man / so schlecht

798 Die S. Anast. Jungf. und der S. Cyrill. Man,
und beschwärllich immer seye das Ambt/
welches man einem / das Leben durch
zubringen/allvorten vergönnet/nichts des
stoweniger ein Freud schöpffen kan; ja sich
dergestalten darab ergözen/das man auch
so gar den Lust und die Gedächtnus seines
Vatterlands verlihre/sonderbar wan man
in disem in besonderer Ehr und Ansehen
leben kan / und die Wohnung des selben
anreichend ist. Wie vil Menschen/gütiger
Gott / schweben in diser Hafwürdigem
Beschaffenheit! die Erden gefallen uns/
obwolen sie ein Thal der Thränen; der
Himmel im Gegentheil jener Aufferhalt
der Außerwöhlten / der Himmel jener
Mittel-Punct aller Güter / und einer un-
endlichen Glückseligkeit / ist uns ganz
gleichgültig. Hat wol die Gedächtnus
zu dem Himmel bey denen eytlen Welt-
Kunderen einigen Platz? bey jenen denen
Staats-Geschäften / und Wollüsten
ergebnen Menschen? bey jenen nider-
krächtigen / und irdischen Gemütheren/
welche / wie es scheint / ihre höchste Glück-
seligkeit einzig auff dasjenige sehen/
was auff Erden betrüglich schmeichlen
thut; und zwar also das man davor halten
könnte / ihr letztes Ziel und End hatte allent
in denen erschaffenen Güteren. Warhafft-
tig wann derjenige in einem üblen Stand
lebet!

lebet/ der nit nach dem Himmel ſeuffhet/
 und ſich bloſſer Ding mit deme befridiget/
 was er auff der Welt beſiſtet : genieſſet
 alsdann unſer Gewiſſen wol einer ſiche-
 ren Ruhe? O wie häufigen Vertruſſes
 wurden wir uns entſchütten! oder we-
 nigſt wurden wir in denen Verdrieß und
 Armſeligkeiten diſes Lebens einen ſüßen
 Troſt finden/ wan wir uns als zukünſti-
 ge Mitbürger der heiligen Stadt/ als an-
 genommene Söhn deß lebendigen Gott/
 als rechtmäßige Erben der ewigen Glo-
 ry betrachtende / uns erinnern wurden/
 daß wir allein darumb in diſem Trauer-
 vollen Leben wandlen/ umb dermahleins
 beſtändige Inwohner deß himmlischen
 Jeruſalem abzugeben. Ich ſenffte / ich
 lebe ſchon lange Zeit in Armuth/ und in
 Verachtung; ich triſſe aller Orthen nichts
 an/ als Betrug/ Dörner und Creutz : ich
 vermische mein Brod mit den Thränen
 meiner Augen : ein kleine Gedult / der
 Tag wird anbrechen / da ich werde ein
 Heiliger ſeyn. Ich bin verachtet/ gehaſſet/
 verſolget ; kein Tag ohne Unruhe/
 keine Straffen ohne Stein deß anſtoſſes/
 beſtändig verpflichtet die Waffen in der
 Hand zu halten / ich triſſe aller Orthen
 der Unſchuld gelegte Falſtrick / mein
 Geel iſt mir verdächtlg / mein eygnes

200 Die H. Anast. Jungf. und der H. Cyrill. W. M.
mit den fünf Sinnen in Verstandnus lei-
bendes Gemüth empfret sich: ach H. Er-
was kan für ein betrübteres/unlustigere/
vertrüblicheres Leben seyn/als dieses: nur
eine kurze Gedult; der Himmel wird ein
glückselige Endschafft seyn aller diser
Mühseligkeiten/Gott selbstē wird meine
Blohnung seyn: einē jede Tag/zu jeglicher
Stund näheren wir uns zu diser freudens-
reichen Wohnstatt; was Trost bringt
nit diser Gedanken jenem/der mit einem
lebhaftten Glauben erfüllet / welcher an
die Erden nit zu vast angeheftet.

Evangelium Matth. 13.

En der Zeit sprach JESUS zu seinen Jüngern
dise Gleichnus: Das Himelreich ist gleich
einem Schatz/ der im Acker verborgen ist: wel-
chen ein Mensch/ der ihn findet / verbirget / und
vor Freuden darüber hingehet / und verkauft alles
was er hat / und kauft den selbigen Acker. A-
bermahl ist das Himelreich einem Kauffmann
gleich / der gute Perlein suchet / da er aber ein
köstliches Perlein gefunden hatte / gieng er hin /
und verkauft alles / was er hatte / und kaufte
dasselbig. Abermahl ist das Himelreich gleich
einem Netz / daß ins Meer geworffen wird / und
allerhand Gattung der Fischen zusammen ziehet.
Und da es voll war / zogen sie es herauf / und seten
sich an d. s. Ufer / und lasen die gute Fisch in Ges-
säß zusammen / aber die Böse wurffen sie hinweg.
Also wirds auch am End der Welt zugehen: die
Engel

Engel werden aufgehen / und werden die Böse absondern auß dem Mittel der Gerechten / und werden sie in den Feur-Offen werffen / und da wird seyn Heulen und Zähne klappern. Habt ihr diß alles verstanden? Sie sprachen zu ihm: Ja / und er sprach zu ihnen: darumb ein jeglicher Schriftgelehrter / der gelehrt ist im Himmelreich / als einem Haus Vatter gleich / der Neues und Altes auß seinem Schatz hervorbringet.

Betrachtung.

Daß keine Zeit in dem Leben
seye / zu welcher wir nit an un-
serer Seelen Heyl arbeits-
ten sollen.

I.

Betrachte / daß uns die ganze Zeit gegenwärtigen Lebens nur darumb vergonnet worden / damit wir ohne unterlaß umb das Geschäft unserer Seeligkeit uns bearbeiten sollen / und daß / umb solches auß zuwürcken / hierzu dise ganze Zeit erforderet werde. Schliesse hierauf den Irthum jener verführerischen Welt-Reglen. Man muß die Jugend verausschen lassen / jetzt ist die Zeit der Erziehung; die Tag werden gleichfals hinnach folgen / an welchen man zur Frommkeit abzeitigen wird. Ein

See 4 reif

202 Die H. Anast. Jungf. und der H. Cyrill. Wm.
reifferes Alter ist vil tauglicher zur Ber-
harlichkeit in dem Guten. Es hat alles
seine Zeit. Als wolten sie sagen: die erste
Früchte/ oder Erstling des menschlichen
Leben gehören nit für Gott. Dise früh
Jahr / annoch in ihrer besten Blühe/
müssen (nach der Welt - Urtheil) denen
Wollüsten geopfferet werden. Ein annoch
ungewisser überrest eines Krafft; loß und
halb erstorbnen Alters ist alles / so man
dem Geschäft des Heyls widmet / zu dem
doch alle Augenblick des Lebens sollten an-
gewendet werden. Man ist allzeit (sagen
sie) noch tauglich genug zum Dienst Gots
tes / wann man der Welt nit mehr dienen
kan / und sonst zu nichts mehr rüchtig ist.
Man muß die Jugend verstreichen lassen.
Aber auff was für einen Grund fuffet sich
dise schädliche Lehr. Satz? Was? daß zur
Jugend bequemlichste / und zugleich Laster-
fähigste Alter solle sich dem Befehl Gottes
nit unterwerffen? Man muß alle Dämme
durchbrechen / weiln der Fluß reiffend ist?
Die Begierden seynd fürbrüchtig in der
Jugend / so muß man dann hinweg le-
gen den Zigel / und ihr allen Muthwillen
gestatten? Was? zu mahlen ein jun-
ges Blut leichter angestecket wird: soll
man deswegen die Sucht biß in das Herz
eintringen lassen? Die Jugend hat eine
häß.

häßtigere Zuneigung zu dem Ubel: ist es darumb der Liebe gemäß/ ist es vernünftig/ daß man ihnen durch die Strassen der Freyheit den Weeg zum Verderben bahne? Ein Vatter/eine Mutter / ein Herr / ein Oberer / sehen kaltfinnig an das unordentliche Leben ihrer Kinder / ihrer Untergebenen / ja sie schliessen die Augen zu / und befridigen sich zu sagen/ man müsse gleichwol der Jugend etwas übersehen? Dieses heist so vil/ daß man sie in ihrer Zauilosigkeit müsse fort laufen lassen / weilen sie in einem Alter seyn täglich bößhafter zu werden. Man muß sie von der Flut des bösen Exempel forts reissen lassen / weilen sie auff solche Weis in dem Stand seyn desto tieffer in den Abgrund zu kommen. Man muß ihre Absprünge entschuldigen / weilen sie sich gleich in dem Anfang ihres Lauffs verirren. Gütiger GOTT! was grosse Ursach des Schmerzens / und der Beueung!

II.

Betrachte/ daß gleichwie wir / eigenthumlich davon zu reden/Zeit unseres Lebens nur ein einziges Geschäft zu verrichten haben: also solle die ganze Zeit/ das gesambte Alter unseres Lebens zu diesem einzigen und wichtigen Geschäft an-

E e e 5 ge

304 Die S. Anast. Jungf und der S. Cyrill ^{MM}
gewendet werden/ welches da ist das Ge-
schafft unseres Heyls. Das erste Alter
ist unschuldig: so ist dann nichts wichti-
geres/ als daß aller Fleiß gebraucht wer-
de/ diese Unschuld zu erhalten / an ders
offt unser Seeligkeit hanget. Die Zeit
der Jugend ist am allermeisten denen Ge-
fahren unterworffen/ und sehr schlipfferig:
was Sorg ist dann nit zu tragen / daß
man in der gleichen Fall-trohenden/ und
Berg-ab stürzenden Gelegenheiten auff-
recht stehen bleibe? kein Alter ist also ge-
fährlich/ keines velleicht/ in dem die Einge-
zogenheit/ die Flucht der Gelegenheiten/
der oftmahlige Gebrauch heiliger Sa-
cramenten/ und die Andacht mehrers vort-
nöthen. Wann die Jugend verderbet:
wird der ganze übrige Lebens Theil dar-
von die giftige Würckung empfinden.
Das männliche Alter ist eben so wenig
gesicheret von denen Anfechtungen. Es ist
solches eygenthumlich ein Zeit der Ge-
schafften: haben wir aber ein Geschäft
von grösserer Wichtigkeit/ als jenes dar-
an unser Seelen Heyl hauffet? Wann
wir in disem nit nachdrucklich darumb
uns bearbeiten / was für ein Zeit und
Alter werden wir dem selben hierzu be-
stimmen? Das graue Alter ist das nechste
bey dem Tod; ein grosse Ursach haben
wir

wir demnach/ unserm Heyl gänzlich die letzte Tag obzuligen. Wahr ist es zwar/ daß das Alterthum eygentlich eine Zeit der Gewonheiten seye / massen wir als dann gemeiniglich keine andere seynd/ als die wir vor dessen gewesen; allein wann auch diese äufferste Stunden nit zu unserer Seelen Nutzen abzwecken: was für eine Beschaffenheit wird es endlich mit uns haben? immitteis zehlet man wenig Greiffen/ welche in ihrem grauen Alter erst fromm zu werden angefangen haben. Schliesse hierauf/ wie vil daran gelegen/ daß man sich bey zeiten der Frommkeit ergebe: Man handelt fast nit anderst/ als auß blosser Gewonheit / wann man dahin alt wird.

Ach mein HERR! was soll das seyn: das blühende Alter ist nit mehr für dich? Deine Diener fürchten/ sie müssen dir gar zu lang dienen / da fern sie sich deinem Dienst zu widmen von Jugend an den Anfang machen solten; und nachdeme sie die Fruhstunden ihres Lebens dem Welt-Dienst angewendet/ halten sie davor dir annoch genug zu geben/ da sie dir die Abend; Zeit ihres hohen Alters anerbietthen. HERR! wie sehr schmercket es mich / daß ich dir so spat diene: doch fange ich endlich an/ und hoffe mit Bey-

stand

806 Die H. Anast Jungf. und der H. Cyrill M.
stand deiner Gnaden/ daß ich künftighin
dem Heyl meiner Seelen einzig und al-
lein obliegen werde.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Quid mihi est in caelo , & à te quid
volui super terram. Psalm. 7.

HErz! ich verlange von nun nichts
anderes mehr / als dich allein. so wol in
dem Himmel als auff Erden.

Custodiam legem tuam semper in
sæculum & in sæculum sæculi. Psal. 118.

Beschlossen ist es/ mein **H**Erz und
GOTT! kein Tag meines Lebens solle
vorbey gehen / an deme ich nit dem Ge-
satz halten und dir dienen werde.

Andachts- Übung.

1. **W**as Irwohn ist es nit/ sich einbil-
den/ daß es in diesem Leben ein
gewisses Alter gebe / auff welches man
ungescheuet die das Geschäft unserer
Seelen-Heyl betreffende Obliegenheit zu-
ruck schieben möge. Gleich ob **G**OTT eine
Tag außgenommen/ an denen wir nit ver-
pflichtet wären diesem einzigen Geschäft
obzuliegen? Gleich ob **G**OTT nit von allen
Tagen die Rechenenschaft von uns abfordes-
ren wurde? Keiner ist auß allen/ der uns nit
zu

zu diesem End vergonnet worden / keiner ist überflüssig ; wo werden dann hingelangen jene Menschen / welche ihre Jugend verschwendet / und velleicht wol drey Theil ihres Lebens verzehret / ohne etwas für ihr Heyl gewürcket zu haben ? Die Zeit der Lebens Tag ist auff eine gewisse Anzahl angesetzt. In welcher Stelt Göttlichen Worts findet man / daß deren einige seyen / von welchen Gott von uns keine Rechenchafft begehren werde ? Und dennoch verwunderet man sich / ja man widerspricht es / wann man saget / daß sehr wenig Menschen seelig werden ? Beherstige annoch an dem heutigen Tag wie vil du davon verlohren gehen lassen ; und befeuffte solchen Verlust.

2. Wende demnach wol an die wenige Zeit / so dir übrig bleibet / damit du eine Ursach habest zu glauben / Gott werde auß seiner unendlichen Barmherzigkeit mit dir mitleyden tragen. Arbeite ohne Anstand an dem Geschäft deines Heyls ; versaume keinen Augenblick / du hast keine Zeit zu verlohren / du hast schon zu vil davon zugrund gehen lassen. Fasse allezeit in der fruhe den Schluß den ganzen Tag auff dieses wichtige Geschäft zu verwenden / und erneuere solchen Vorsatz bey dem Anfang aller deiner Berrichtungen.

Der